

malen« Lebens (Militär; Gefängnis). Die Meinung, die Kirche begeben sich mit solcher institutionellen *Ermöglichung* der Begegnung mit dem, was sie zu vertreten hat, in eine gefährliche, unevangelische Liaison mit dem *Staat*, muß sich die Rückfrage gefallen lassen, ob die so Argumentierenden sich darüber im klaren sind, was der Kirche anvertraut ist und was sie zu vertreten hat: etwas sehr Kostbares und etwas ganz anderes als das, was Inhalt staatlicher Maßnahmen und Ziele sein könnte.

Ein Staatswesen, das im Zeichen einer Parteiideologie alles daran setzte, das Evangelium öffentlich so gut wie unhörbar zu machen, haben wir gerade hinter uns. Eine staatliche Ordnung, die ihren Bürgern die *Möglichkeit* der Begegnung mit der Glaubenswahrheit am Ort ihres Lebensvollzugs einräumt, ist aus östlicher Sicht eine neue Erfahrung. Eine Kirche aber, die dann doch mit dem, was Inhalt ihres Auftrags ist, in den eigenen Mauern verharren und sich auf sich selbst als Institution zurückziehen möchte, signalisiert damit möglicherweise einen Nachholbedarf hinsichtlich des Evangeliums, das ihr nach lutherisch-reformatorischem Verständnis als ihr einziger »wahrer Schatz« (Luther; 62. Ablaßthese) anvertraut ist.

Prof. Dr. Rudolf Mau, Wilhelm-Blos-Str. 89, O - 1147 Berlin

## AUF MARTIN LUTHERS SPUREN IM ERFURTER AUGUSTINERKLOSTER

Von Wilhelm Velten

Wer heute das ehrwürdige Augustinerkloster betritt, tut es wahrscheinlich Luthers wegen. In der Regel kommt man von Norden und sieht die Front der Kirche und den Glockenturm noch fast wie Luther. Im Kloster rund um seine Zelle erinnert eine Ausstellung an ihn, an seine Zeit in Erfurt an der Universität, im Kloster und später als Besucher und Prediger. Aber inmitten all der schönen renovierten Räume erhebt sich bald die Frage, welche Teile des Baues, welche Räume stammen aus Luthers Tagen, was hat schon er so gesehen, wie wir es heute vor uns haben?

Beginnen wir beim Wichtigsten, bei der Kirche (AB). Über längere Strecken der Baugeschichte sind wir auf Rückschlüsse und Vermutungen angewiesen. Einige Urkunden und Ablässe bezeichnen gewissen Stationen

oder Festpunkte in der Geschichte. Bauliche Details lassen alte Zustände aufleben oder doch ahnen. Demzufolge ist die Kirche das älteste für das Kloster neu errichtete Gebäude (im Unterschied zu den schon von den Mönchen übernommenen zwei Häusern an der heutigen Comthurgasse (J):

Von der alten Philippi-et-Jacobi-Kirche, die die Mönche auch übernahmen, wo sie ihre ersten Gottesdienste hielten, ist wahrscheinlich nichts erhalten als ein Teil der Steine. Vielleicht ist der Chor darum herum gebaut, wie wir das von anderen Kirchen wissen, vielleicht stammen ganze Mauerteile dorthier. Zu Luthers Zeit hatte die Kirche im nördlichen Seitenschiff Emporen, wahrscheinlich auch einen Lettner, sie sind schon seit Mitte des vorigen Jahrhunderts verschwunden. Der Raumeindruck in Innern der Kirche ist also ein völlig anderer gewesen, etwa dem heutigen der Erfurter Predigerkirche zu vergleichen.

Im Chor der Kirche hat sich auf der Südseite eine Sitznische, ein Celebrantensitz, erhalten. Hier wird Luther gesessen haben, wenn er am Hauptaltar die Messe feierte. Natürlich gab es auch Nebenaltäre, neun werden erwähnt, sie alle sind verschwunden. Der heute einzige Altar ist eine Neuschöpfung der Restaurierung der dreißiger Jahre, auch wenn ältere Teile dafür verwendet wurden. Von dem alten Altaraufsatz, einem Wandelretabel, hängen heute noch zwei Flügel, geteilt in vier Tafeln, im Angermuseum. Sie kamen dorthin zu Beginn unseres Jahrhunderts aus der Sammlung des Evangelischen Martinstiftes, womit sie noch immer im Augustinerkloster waren, aber genutzt wurden sie schon lange nicht mehr, obwohl ihr Bildprogramm auch in eine evangelische Kirche gepaßt hätte.

Über die Gestaltung der nicht erhaltenen Mitte wissen wir nichts. Sie könnte ein Schrein mit Schnitzfiguren gewesen sein. Wahrscheinlicher noch wäre eine Tafel mit szenischer Darstellung, etwa eine Kreuzigung, wie sie der nachfolgende barocke Altar zeigte. Es könnte aber auch wie bei so vielen Erfurter Altären eine Marienkrönung gewesen sein, für die dann freilich in einer evangelischen Kirche später nicht der Ort war. Anders die erhaltenen Seitenflügel. Sie zeigen die Verkündigung an Maria, zwei schlanke stehende Figuren auf Konsolen unter Spitzbögen, flankiert von Propheten und Sibyllen. Dies war wohl einmal die Außenseite, zusammen mit der Gethsemanetafel. Sie zeigt den stehenden Christus mit der erhobenen Rechten und die Gotteshand über ihm in der Wolke. Auf der anderen Seite der Tafel sieht man Christus als Schmerzensmann mit den Leidenswerkzeugen, beide an den Außenseiten wieder von Propheten und nun Königen umgeben.

Luthers Blick könnte auch auf den Glasfenstern geruht haben, wenn wir sie nicht als das heutige Ganze, sondern ihre Teilscheiben sehen, als Augustinus- oder als Martinszyklus, heute im Nordfenster vereint, oder auf den

Passionsszenen, die heute im Mittelfenster der Ostwand aufgegangen sind. In Luthers Tagen war der ganze Chor und vielleicht auch das Schiff farbig verglast. Im Lauf der Zeit ist aus den sechs Fenstern ein Mosaik aus alten Teilen, Ergänzungen schon früherer Jahrhunderte und modernen Restaurierungen unseres Jahrhunderts geworden, nun in nur vier Fenster zusammengezogen.

Was am Taufstein der Wiederherstellung des vorigen Jahrhunderts und was alten Zeiten entstammt, ist nicht mehr deutlich. Unter den Grabdenkmälern sind etliche alte, aber wo sie zu Luthers Zeit lagen oder standen, wissen wir nicht, ob er ihre Inschriften gelesen, vielleicht gar ihre Namen fürbittend genannt hat oder sie gar nicht wahrnahm, auch nicht.

Einer der Steine ist freilich der Überlieferung nach in besonderer Weise mit Luthers Leben verbunden: der Stein des Johann Zachariae (gest. 1428) im Chor vor dem Altar. Mit ausgebreiteten Armen, also kreuzförmig hingestreckt, soll Luther auf ihm gelegen haben, als er sein Mönchsgelübde ablegte. Dabei soll der Name der »Husgeißel« (Hussomastix) ihm Anlaß zu Meditation über die Gefahren der Häresie gegeben haben. Selbst wenn diese Verbidnung erst späteren Datums sein sollte, weist sie in nachdenkenserwerter Weise auf eine Ironie der Geschichte. Zachariae, Augustiner und Theologieprofessor, nahm als Verteter der Stadt Erfurt am Konzil von Konstanz teil. Er überwand in der Disputation Hus und bewirkte so seinen Feuertod.

Der Zugang der Mönche in die Kirche wird die Tür gewesen sein, die noch heute in den Kreuzgang (D) führt. Von dort ging der Weg über die noch vorhandene oder an der gleichen Stelle befindliche ältere Treppe ins Obergeschoß. Dort erstreckte sich durch die ganze Länge des Ostflügels (DC) als ein einziger großer Raum das Dormitorium, von der Südwand der Kirche bis zu dem großen Dreifenstergiebel am Hof des damaligen Gästehauses (J). Von diesem großen Saal ging die Mehrzahl der Zellen ab, auch Luthers. Davon aber hat der große Brand 1872 nichts übriggelassen als die Außenmauern. In der heutigen Bibliothek, dem südlichen Drittel des Raums, hat man die alte Spitztonnendecke und die Gliederung der Zellen rekonstruiert. Hier kommt überhaupt der heutige Raumeindruck dem ursprünglichen am nächsten.

Das Untergeschoß des Ostflügels war durch den angrenzenden Südteil des Kreuzgangs oder den Zwischenbau (G), dessen Teil er ist, schon immer unterbrochen und in mehrere Räume aufgliedert: die Wintersakristei oder Katharinenkapelle und den Kapitelsaal am Kreuzgang, dann zwei oder mehrere Räume südlich am Wirtschaftshof. Einer davon war das Calefactorium, der Wärmeraum, der andere möglicherweise das Refectorium, sofern oder solange das nicht im Untergeschoß des Priorats (H) war.

Alle diese Räume haben sich im Laufe der Jahrhunderte sehr verändert, der Kapitelsaal hat nach zwei grundlegenden Restaurierungen in den dreißiger Jahren und ca. 1980 wieder eine Gestalt, die der ursprünglichen sehr nahe kommt.

Für Luthers Leben im Kloster war dieser Ort in verschiedener Weise wichtig. Hier hat er um die Aufnahme als Novize gebeten und auch das Noviziat mit der Aufnahme in den Orden beendet. Hier wird er fast täglich ein Kapitel aus der Ordensregel gehört haben, daher der Name des Raums, wöchentlich freitags seine Sünden und Übertretungen der Ordensregel vor den Brüdern bekannt haben.

Das schon genannte Quergebäude (G), parallel zur Kirche, wird gelegentlich auch Schlafhaus genannt. Es enthielt im Obergeschoß auch Zellen, wir wissen aber nicht, wieviele. Heute sind es Gästezimmer des Tagungsheims, die jetzige Nutzung ähnelt also der alten Zweckbestimmung. Die große Treppe ist nicht ursprünglich. Im Untergeschoß waren wohl Wirtschaftsräume.

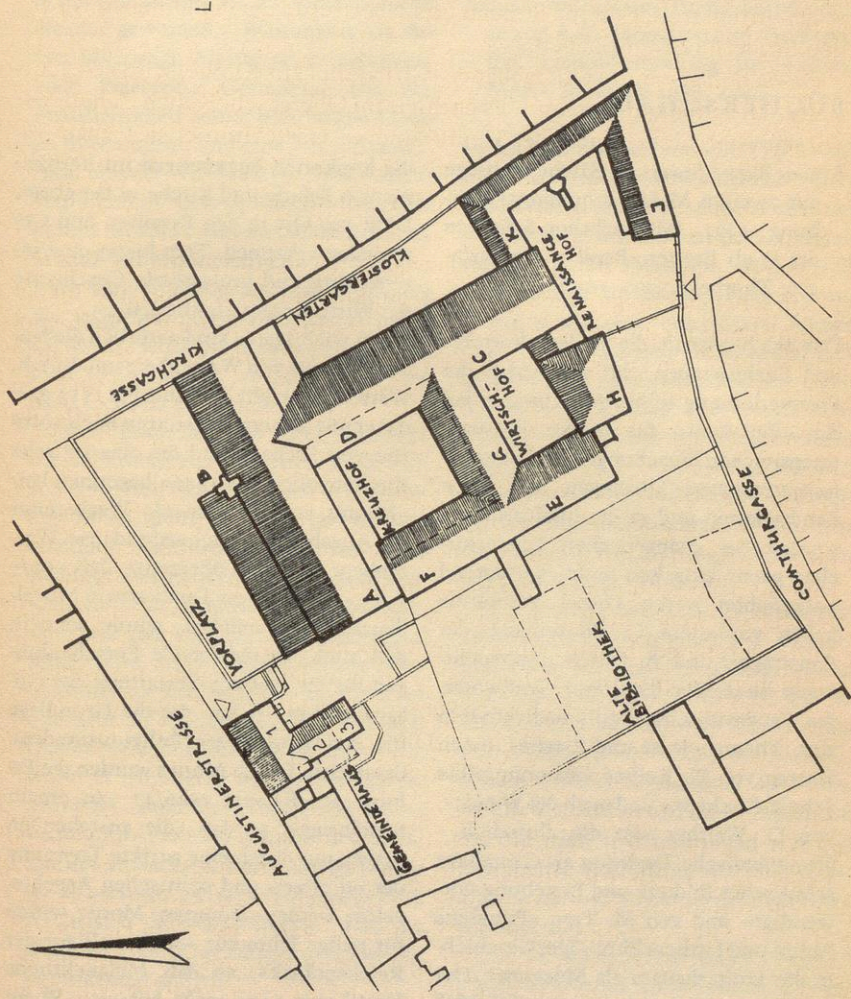
Über die Nutzung des Westflügels wissen wir so gut wie nichts. Was wir heute sehen, ist im großen und ganzen ein Produkt der Rekonstruktion der Schinkelzeit für die Zwecke des Martinsstifts. In der Klosterzeit dürfte hier das Spital gelegen haben, über dessen Lage wir sonst nichts wissen. Selbst, daß es eins gab, ist nicht überliefert, sondern nur in Analogie zu anderen Klöstern oder aus den Konstitutionen zu erschließen, wo gleichfalls ein Spital vorausgesetzt wird.

Bis 1945 schloß sich westlich an die bestehende Klosteranlage noch das Bibliotheksgebäude an, das während Luthers Klosterzeit noch im Bau war. Heute sieht man nur Reste und den großen Keller; Bomben haben alles zerstört. Die Bibliothek, die Luther benutzte, war noch in der Nähe der Kirche, entweder in dem gewölbten Raum über der Sakristei oder in der Verlängerung der Empore über dem nördlichen Kreuzgangflügel über dem südlichen Seitenschiff, vielleicht aber auch in der heutigen Katharinenkapelle, wo ein großer eingebauter Schrank mit Eisentür noch die Anfänge der Bibliothek bezeichnen könnte. Die erste Variante ist die wahrscheinlichste, weil dieser schöne gewölbte Raum auch später als Kirchenarchiv und als Museum genutzt wurde.

Wir begannen mit dem ältesten Bauteil aus der Zeit der Mönche, der Kirche. Wir schließen mit dem ältesten Teil überhaupt, den die Mönche schon vorfanden und übernahmen, als sie nach Erfurt kamen. Es ist das Haus an der Comthurgasse. Ursprünglich waren es zwei Häuser. Zu Luthers Zeit war es Gästehaus, Hospiz, heute nutzt es die Evangelische Predigerschule. Luther hat hier als Gast des Klosters gewohnt, bis er als Novize angenommen wurde. Wahrscheinlich stand das Haus damals noch

LACEPLAN

- A KIRCHE
- B TURM
- C OSTFLÜGEL/SÜDTEIL
- D OSTFLÜGEL/NORDTEIL
- E WESTFLÜGEL/SÜDTEIL
- F WESTFLÜGEL/NORDTEIL
- G ZWISCHENBAU
- H PRIORAT
- J GÄSTEHAUS
- K LAUBENGANGHAUS
- 1 TRAFOSTATION
- 3 VERKAUF U. INFORMATION



frei an der Straße, oder es war mit Stall, Schuppen oder dergleichen Nebengebäuden versehen. Auch das ist Vermutung, aber das Laubenganghaus (K) mit dem Treppentürmchen stand damals gewiß noch nicht. Es wurde erst ca. 1670 gebaut, als im Kloster das Evangelische Waisenhaus eingerichtet wurde.

Dr. Wilhelm Velten, Comthurgasse 8, O – 5020 Erfurt

## BÜCHERSCHAU

STEFAN RHEIN: Staat und Kirche. Beiträge zur zweiten Melanchthonpreisverleihung 1991. Melanchthon-Schriften der Stadt Bretten, Band 2. Sigmaringen: Thorbecke 1992. 105 S. m. Abb.

Das Buch enthält die Reden, Vorträge und Diskussionen, die aus Anlaß der Preisverleihung schwerpunktmäßig auf das »Verhältnis, das in die oft spannungsreichen Beziehungen zwischen reformatorischen Theologen und ihren Landesherren und in die Institutionalisierung der evangelischen Landeskirchen exemplarischen Einblick« bietend ausgerichtet waren. Dieses Verhältnis haben vor allem G. Wartenberg, der Preisträger, und A. Jillich untersucht. Sonst bietet der Band drei Grußworte, die Laudatio, eine Podiumsdiskussion zum Thema »Staat und Kirche«, einen Beitrag von D. Reiher »Spannungsfeld Schule-Kirche vor und nach der Wende«, von D. Walther »Ist die christlich – abendländische Tradition als Grundlage schulischer Bildung und Erziehung notwendig?« und von M. Treu »Preußens Ruhm und Luthers Ehre – Die Geschichte des Lutherhauses als Museum«. Der Beitrag von Reiher ist erstaunlich blaß und läßt auch kaum andeutungsweise

die konkreten Spannungen im Verhältnis von Schule und Kirche in der ehem. DDR vor Ort in den Familien und Gemeinden erkennen. Treu bietet eine interessante und umfassende Geschichte der Wittenberger »Lutherhalle«.

Am wichtigsten sind natürlich die beiden Beiträge von Wartenberg und Jillich. Wartenberg zieht die Linie bis 1553 aus, die er mit seinem prämierten Buch »Moritz von Sachsen und die albertinische Kirchenpolitik bis 1546« begonnen hat: »Moritz von Sachsen als Wegbereiter des Augsburger Religionsfriedens«. Wartenberg ist davon überzeugt, daß 1547–1553 »nicht nur die Landkarte in Mitteldeutschland verändert« wurde, sondern daß auch »grundlegende Entscheidungen für die weitere Gestaltung des Gesamtreiches« fielen, die die Grundlage für den Augsburger Religionsfrieden darstellen. Durch Moritz wurden die Erfolge des Kaisers 1546/47 »zu einem Scheinsieg«, so daß »die anstehenden Fragen nur durch eine strikte Trennung der religiösen und politischen Aspekte gelöst werden« konnten. Moritz wurde für einige Jahre zur »Schlüsselfigur der Reichspolitik«, so daß Melanchthons Urteil von 1542 recht behielt: »Wenn ich über Deutschlands große Gefahren